

# „Wegen ungerechtfertigter Eingaben“ im Konzentrationslager umgekommen!

## Das schreckliche Schicksal der Wendels-Schwestern aus Hachenburg

Dr. Markus Müller

Es gibt Menschen, die nach einem unauffälligen und rechtschaffenen Leben keine Spuren ihres Wirkens hinterlassen und schnell bei Mitmenschen, die sie noch kannten, in Vergessenheit geraten. Für die Nachwelt scheint es mit der Zeit so, als hätten sie nie existiert. Dieses traurige Phänomen nutzte der nationalsozialistische Unrechtsstaat bei seiner Verfolgung und „Eliminierung“ von Personen, die man als nicht zur „deutschen Volksgemeinschaft“ gehörig, ja sogar als „lebensunwert“ betrachtete. Der Personenkreis war groß und erstreckte sich auf ein breites Feld devianten Verhaltens. Alles Abweichende war verdächtig und stand unter argwöhnischer Beobachtung.

Der gebürtige Hachenburger Dr. Rolf Pickel erinnerte sich an zwei ältliche Schwestern, die in den engen Gassen der Hachenburger Altstadt, in Schlossnähe, ein ärmliches Leben fristeten. Sie wohnten am Südhang des Schlossberges, betrieben ein wenig Landwirtschaft und hielten ein bis zwei Ziegen. Bei diesen freundlichen, aber etwas leichtgläubigen Frauen habe er als Kleinkind bisweilen Milch geholt. Plötzlich, Anfang der 1940er-Jahre, seien beide spurlos verschwunden und nie wieder aufgetaucht.<sup>1</sup>

Pickel gab im Spätsommer 2020 den Anstoß, gezielte Nachforschungen anzustrengen, die sich als sehr schwierig erwiesen. Nach dem Einwohnerbuch für den Westerwald von 1926 lebten die beiden Schwestern damals in Hachenburg am *Grünen Berg 167* und wurden jeweils mit der Tätigkeit einer *Landwirtin* vermerkt.<sup>2</sup> Fünf Jahre später lautete der Eintrag fast gleich; allerdings findet sich nun nur noch bei der Jüngeren die entsprechende Berufsbezeichnung.<sup>3</sup> Die Schreibweise des Familiennamens sorgte schon damals für Ungenauigkeiten: 1926 wird er als *Wendel*<sup>2</sup>, 1931 als *Wendels*<sup>3</sup> festgehalten. Ab-

gesehen von diesen beiden Befunden lief die Suche nach dem mysteriösen Schicksal der zwei Frauen monatelang ins Leere. Erhoffte Aufschlüsse aus Unterlagen des Einwohnermeldeamtes und Standesamts Hachenburg,<sup>4</sup> ja selbst in den katholischen Kirchenbüchern<sup>5</sup> blieben erfolglos. Die beiden Schwestern schienen nie existiert zu haben. Erst zwei zufällig entdeckte Gestapo-Karteikarten brachten im Oktober 2020 Licht ins Dunkel und ermöglichten fortan eine Spurensuche.

Ursprünglich lebte die Familie Wendels in Koblenz bzw. Koblenz-Moselweiß. Anna Wendels wurde am 9. Juni<sup>6</sup> 1876 in Koblenz,<sup>7</sup> ihre Schwester Josefine am 13. Februar 1883 in Koblenz-Moselweiß geboren.<sup>8</sup> Ihr Vater Johann Wendels, am 26. Juni 1852 in Horperath/Eifel geboren,<sup>9</sup> war noch 1876 als *Bureaudiener*<sup>7</sup> beruflich tätig. Sieben Jahre später verdiente er als *Hilfsbahnwärter*<sup>9</sup> seinen Lebensunterhalt. Beide subalternen Beschäftigungen deuten auf bescheidene finanzielle Verhältnisse. Die Mutter Maria Anna bzw. Anna Maria, geb. Benner dürfte sich als Hausfrau um die beiden Mädchen gekümmert haben, welche die einzigen Kinder<sup>10</sup> des Ehepaars blieben. Zunächst lebte die Familie in der Schlosstraße 23<sup>7</sup>, bevor sie nach Moselweiß<sup>8</sup> übersiedelte. Das Einwohnerbuch von Koblenz nennt 1879 als Einwohnerin gleichen Namens lediglich die Privatköchin Anna Wendels, wohnhaft in der Florinspaffengasse 4.<sup>11</sup> Eine Übereinstimmung ist allein schon wegen der unterschiedlichen Adressen eher unwahrscheinlich. Die Übersiedlung der Familie Wendels nach Hachenburg dürfte vor der Jahrhundertwende erfolgt sein, weil die entsprechenden Meldeunterlagen der Stadt Koblenz erst um 1900 einsetzen.<sup>10</sup> Spekulativ darf man vermuten, ob die Mutter Anna Maria als geborene Benner familiäre Beziehungen im Westerwald



Josefine und Anna Wendels um 1942 beim Holzschneiden im Hachenburger Burggarten, von Schaulustigen beobachtet.

hatte. Über einige Jahrzehnte fehlen dann Unterlagen, die über die Entwicklung der Familie weiter Aufschluss geben könnten. Vater Johann Wendels lebte zumindest in den letzten Lebensjahren von kleinbäuerlichen Tätigkeiten, da sein Sterbeeintrag vom 21. Mai 1926 den Beruf *Landmann*<sup>9</sup> festhält.

Eine Anekdote, die das schlichte Wesen der beiden Schwestern unterstreicht, hat Kurt Paul Firniss 1990 in seinen Kindheits-erinnerungen festgehalten. Er schildert in einer Begebenheit aus den frühen 1930er-Jahre *Wendels Anna und Wendels Fina* als *sehr fromme und sehr fleißige alte Frauen*<sup>12</sup>, die jeden Morgen in die katholische Frühmesse gingen. Eines Tages beobachteten Firniss und sein Zwillingsbruder Josefine bei der Feldarbeit auf ihrem Grundstück nahe der stadtnahen Eisenbahnbrücke und erinnerten sich *ihrer Frömmigkeit und ihrer ebenfalls stadtbekanntem Einfältigkeit*<sup>12</sup>. Sie gaukelten der schwerhörigen Frau mit engelsgleichen Stimmen vor, dass ihr ein Himmelsbote erscheine, und gaben der auf die Knie fallenden und sich bekreuzigenden Gläubigen einen Auftrag, der sie von ihrem Grundstück weglockte. Unter *unablässigen*

*Murmeln frommer Sprüche und Gebete*<sup>13</sup> betupfte sie auftragsgemäß die Tannenzweige eines nahen Wäldchens mit ihrem Feldwerkzeug, damit ihre Gebete erhört würden, während sich die beiden Knaben an ihren Stachelbeeren göttlich taten.<sup>14</sup>

Frömmigkeit und Einfältigkeit könnten den beiden Frauen letztendlich in einer ganz und gar unchristlichen Zeit zum Verhängnis geworden sein. Vor Dezember 1941 wandte sich Anna Wendels mit verschiedenen Eingaben an Behörden, deren Inhalte nicht geklärt werden konnten. Jedenfalls wurde diese als belästigend empfunden, da sie wohl *fortgesetzt* stattfanden und in angeblich *beleidigenden Briefen*<sup>15</sup> erfolgten. Auch für ihre Schwester Josefine sind angeblich *ungerechtfertigte[...] Eingaben und grundlose Beschwerden*<sup>16</sup> vor Mai 1942 festgehalten. Daraufhin wurde die Ältere zunächst durch die Staatspolizeistelle Frankfurt am Main vor dem 5. Dezember 1941 verwarnt.<sup>15</sup> Aus dem Geschäftszeichen *Ffm. – IIC – 8003/41*<sup>15</sup> auf ihrer Gestapo-Karteikarte ist zu erschließen, dass es sich um Eingaben gehandelt haben muss, die man als oppositionell bzw. reaktionär einschätzte, denn das Dezernat II C ermittelte nach dem Geschäftsverteilungsplan des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 1. Juli 1939 gegen solche Personen.<sup>17</sup> Passen würde dies insofern, als die beiden Frauen als sehr fromme Katholikinnen dem NS-System sicherlich ablehnend gegenüberstanden, wengleich man sie kaum als offene Opponenten betrachten kann. Die Umsetzung der angesprochenen Verwarnung durch eine Vorladung zur Staatspolizeistelle Frankfurt ist schon aufgrund der räumlichen Entfernung eher unwahrscheinlich, schriftliche Unterweisungen dieser Art waren ebenso durchaus üblich.<sup>18</sup>

Um das Jahr 1942<sup>19</sup> zogen die beiden Schwestern in das Hachenburger St. Helenenstift um. Diese katholische Einrichtung diente schon in den 1920er-Jahren nicht nur als Krankenhaus,<sup>20</sup> sondern auch als Seniorenbleibe.<sup>21</sup> Das Einwohnerbuch von 1931 erwähnt die Einrichtung dann explizit als *Krankenhaus, Altersheim, Kinderbewahranstalt, Nähsschule*<sup>22</sup>. Die beiden Schwestern dürften als Hilfsbedürftige hier eine Bleibe gefunden haben, wobei für Josefine 1943 immer noch der Beruf

einer *landwirtschaftl. Arbeiterin*<sup>16</sup> festgehalten ist, so dass sie evtl. wie andere im Helenenstift auch in der Landwirtschaft geholfen hat.<sup>23</sup> Vielleicht wurde zu dieser Zeit auch noch ein Garten hinter der Schule mit Beeren und Gemüse bebaut, den die Geschwister gepachtet hatten.<sup>24</sup>

Offenbar wurde ein im Frühjahr 1942 sich abzeichnender Platzbedarf im Helenenstift genutzt, um auch den „Fall Wendels“ im Sinne der NS-Politik abschließend zu regeln. Auf Weisung des Schutzhaftreferats II D der Frankfurter Staatspolizeistelle wurde Josefine am 13. Mai 1942 verhaftet und am 19. Oktober 1942 in das Konzentrationslager (KL) Ravensbrück verschleppt.<sup>16</sup> Auch für ihre Schwester ist dieser Transporttermin anzusetzen, obwohl ihre Karteikarte bei der Gestapo lediglich den Auftragsvermerk vom 30. Oktober 1942 ohne genaues Transportdatum enthält.<sup>15</sup> Nur wenige Tage nach der Deportation der beiden Frauen, am 31. Mai 1942, traf der Bescheid des Kreisarztes ein, dass das Helenenstift von allen Wöchnerinnen und Alten zugunsten von 206 bis Ende 1942 eingewiesenen Scharlach- und Diphtheriekranken geräumt werden müsse. Lediglich zwei Fräulein und zwei alte Männer blieben noch im Gebäude.<sup>25</sup>

Man darf spekulieren, ob das Helenenstift als Hachenburger Einrichtung der Armen Dienstmägde Jesu Christi aus Dernbach nicht ohnehin unter besonderer Beobachtung der Nationalsozialisten gestanden hat und bespitzelt wurde. So wurde die Säuglingsschwester Maria Benner aus Oellingen eineinhalb Jahre nach

dem Abtransport der Wendels-Schwestern beschuldigt, defätistische Äußerungen gegenüber einer Patientin gemacht zu haben: *Das Beste für die deutschen Truppen sei, wenn sie einfach die Waffen niederlegten.* Daraufhin wurde sie am 29. September 1943 verhaftet und am 14. Dezember 1943 in die Untersuchungshaft des Frauengefängnisses Frankfurt-Höchst überführt. Das Oberlandesgericht Kassel, an das der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof das Verfahren abgetreten hatte, verurteilte sie schließlich am 12. Mai 1944 zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe.<sup>26</sup>

Auch überregional fällt auf, dass das Verhaftungsjahr 1942 kein Zufall gewesen ist. In einer kritisch werdenden Kriegsphase besann sich Hitler der Zusammenbruchsituation am Ende des Ersten Weltkriegs und der Bedeutung der „Heimatfront“. Er unterschied nun immer radikaler zwischen „Volksgenossen“ und „Gemeinschaftsfremden“ und „Feinde“, die er auch als „Gesindel“, „Ratten“ und „soziale Schädlinge“ bezeichnete und deren Kreis in seinem Denken immer größer wurde, sollten rücksichtslos bekämpft werden. 1942 erreichten Hitlers Forderungen einen Höhepunkt und führten zu bereitwilligen Umsetzungen in Justiz und Polizei, in dessen Folge die Zahl der Inhaftierten in den Konzentrationslagern stark anstieg.<sup>27</sup>

Anna und Josefine Wendels kamen fünf Tage nach ihrem vermerkten Abtransport, am 24. Oktober 1942, im KL Ravensbrück als politische Häftlinge an, wo Josefine mit der Häftlingsnummer 14686 und Anna mit der Häftlingsnummer 14687 registriert

Gestapo-Karteikarte  
für Anna Wendels  
(Kartei der Gestapo  
Frankfurt am Main,  
1.2.3.1/12293199/ITS  
Digital Archive,  
Arolsen Archives).

1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11		12		13		14		15		16		17		18		19		20	
FRANKFURT	Name: (bei Frauen auch Geburtsname)										<b>II</b>										Wohnung: (Ort u. Eintragung des/er)				Dejournalkarte:														
	Wendels																				Hachenburg/ Westerwald, St.-Helenenstift.				[Handwritten Signature]														
	Vorname:		Anna																																				
	Geburtsort u. -ort:		9.7.1876 Koblenz																																				
	Beruf:		ohne																																				
	Familienstand:		ledig																																				
	Staatsangehörigkeit:		RD.																																				
	Name:																																						
	Geburtsort:																																						
	Religiöse Einstellung:										Einkommensbezeichnung: kath.																												
Datum der Aufzeichnung		Sachverhalt																		Staatspolizeiliche Strafverfahren																			
5.12.41		Die W. belästigte fortgesetzt Behörden mit beleidigenden Briefen. Sie wurde staatspolizeilich verurteilt.																		Rfm.-IIC-8003/41.																			
30.10.42		Wurde wegen ungerechtfertigter Eingaben u. grundlose Beschwerden an Behörden in das KZL Ravensbrück befördert.																		IID-8520/42																			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Name: (bei Frauen auch Geburtsname)										Wohnung: (Zeit bei Eintragung ansetzen)					Personalausweis				
Wendels										Hachenburg/Westerwald, St. Helenenstift					17. Aug. 1943				
Vorname: Josefina															Dienstausschuss:				
Geburtsort und -zeit: 13.2.1883 Koblenz-Moselweiser															Wohnort:				
Beruf: landwirtschaftl. Arbeiterin															Singer-Platz:				
Familienstand: ledig															Schichtprobe:				
Staatsangehörigkeit: RD.																			
Dienst: Name: -										Verstorben am: 21.2.1945									
Dienststelle: -																			
Religiöse Einstellung:										Glaubensbekenntnis: kathl.									
Datum der Haftsetzung: 18.8.43										Sachverhalt					Gestapo-Verfahren				
18.8.43										Wurde am 13.5.1943 wegen ungerechtfertigter Eingaben und grundlose Beschwerden festgenommen und am 19.10.1942 in das KZL Ravensbrück befördert worden.					IID-1561/42				
															6. St. Nr. 14				

Gestapo-Karteikarte  
für Josefine Wendels  
(Kartei der Gestapo  
Frankfurt am Main,  
1.2.3.1/12293200/ITS  
Digital Archive,  
Arolsen Archives).

wurde.<sup>28</sup> Die Wahl von Deportationsort und -zeitraum folgte ganz offensichtlich „praktischen“ Erwägungen. Am 6. Oktober 1942 hatte das Reichssicherheitshauptamt auf Befehl des Reichsführers SS Heinrich Himmler angeordnet, Ravensbrück „judenrein“ zu machen, woraufhin die letzten 522 jüdischen Lagerinsassinnen ins KL Auschwitz verschleppt wurden. Damit waren wieder „Kapazitäten“ für neue Häftlinge frei geworden.<sup>29</sup>

Das KL Ravensbrück war im Mai 1939 ca. 90 Kilometer nördlich von Berlin eigens für Frauen errichtet worden und zeichnete sich zunächst – z. B. im Hinblick auf Hygiene und Versorgung – im Vergleich zu anderen KL durch erheblich bessere Lebensbedingungen aus. Auch die harte Zwangsarbeit zeigte in den ersten Kriegsjahren nicht die

zerstörerischen Ausformungen anderer Lager.<sup>30</sup> Die beiden Schwestern trafen allerdings zu einem Zeitpunkt in Ravensbrück ein, als ein deutlicher Bruch hin zu schlechteren Verhältnissen festzustellen ist. Das Lager war überfüllt und umfasste Ende 1942 über 10.000 Frauen.<sup>31</sup> Die beiden Hachenburger Seniorinnen mussten sich einer entwürdigenden Aufnahme-prozedur unterwerfen: Sie hatten sich zu entkleiden, zu duschen und einer Körperinspektion zu unterziehen; vielleicht wurden sie auch geschoren. Dabei schauten ihnen SS-Männer zu, die vermutlich anzügliche Bemerkungen machten oder sie schlugen.<sup>32</sup> Schon ab 1941 verschlechterte sich Zug um Zug die Tagesverpflegung der Häftlinge. Zunächst verschwanden Hülsenfrüchte, der wöchentliche Löffel Schmalz und Zuckerzu-



Häftlingsarbeit in  
der Schneiderei des  
KL Ravensbrück.

teilungen völlig, Fettzuteilungen im Essen wurden geringer.<sup>33</sup> Die beiden Schwestern mussten die blau-grau-gestreifte Kleidung – als politische Gefangene vermutlich mit dem roten Winkel<sup>34</sup> – tragen und wurden von Aufseherinnen bewacht. Im Hinblick auf ihre Unterkunft hatten sie als politische Gefangene evtl. Vorteile, da deren Baracken häufig weniger dicht belegt waren.<sup>35</sup> Seit April 1942 waren im Strafsystem, das u.a. Arrest, Essensentzug, Strafstehen vorsah, klare Verschärfungen spürbar. Stock- und Peitschenhiebe hatten beispielsweise auf Weisung Himmlers ebenso bei den Frauen auf das unbedeckte Gesäß zu erfolgen.<sup>36</sup>

Die Wendels wurden für Zwangsarbeit in der Schneiderei eingeteilt, wo sie sich vor allem mit zeitgleich ankommenden Ukrainerinnen und Russinnen wiederfanden.<sup>28</sup> Damit gelangten sie in den in Ravensbrück beherrschenden Produktionsbereich der Gesellschaft für Textil- und Lederverarbeitung (Textled), einem SS-Unternehmen, das massenhaft Häftlingshemden und Bekleidungen für die Waffen-SS sogar gewinnbringend herstellte. Schon im Vormonat September 1942 hatten rund 60 Prozent der weiblichen Häftlinge in den großen Schneidereien geschuftet. In der gefürchteten Schneiderei I mussten die Frauen in zeh- bis zwölfstündigen Tages- und Nachtschichten arbeiten. Erreichten sie das ständig erhöhte Pensum nicht, wurden sie vom Aufsichtspersonal körperlich schwer misshandelt. Der große Vorteil dieser Zwangsarbeit lag dennoch darin, dass man nicht ständig der Witterung ausgesetzt war.<sup>37</sup>

Den Torturen des Lageralltags, etwa den stundenlangen Appellen, auch bei Regen, Schnee und Kälte,<sup>38</sup> den physischen und psychischen Belastungen waren die schon älteren Wendels-Schwester nicht lange gewachsen. Josefine ist am 21. Februar 1943 in Ravensbrück verstorben.<sup>39</sup> Erst nach ihrem Tod, am 17. August 1943, wurde eine Personalakte für sie bei der Gestapo angelegt.<sup>16</sup> Die ältere Anna verstarb am 6. Juli 1943,<sup>40</sup> sicherlich durch den Verlust der Schwester als langjährige Begleiterin um jeden Halt gebracht. Ob die beiden Frauen gewaltsam zu Tode kamen oder an Krankheit oder Entkräftung starben, ist nicht zu klären. Die SS hat im April 1945 im

großen Umfang die Originalregistratur des KL Ravensbrück vernichtet, so dass sogar nur 60-70 Prozent der Namen damaliger Häftlinge überliefert sind.<sup>41</sup>

Beinahe wäre es dem NS-Terrorstaat gelungen, jede Lebensspur der beiden Hachenburgerinnen für immer zu vernichten. Es war das Ziel dieser Aufarbeitung, die wenigen noch erhaltenen Informationen über die beiden Schwestern zu sichern und die Erinnerung an sie wachzuhalten. Der Stadt Hachenburg sei nachdrücklich empfohlen, für die beiden Opfer des nationalsozialistischen Unrechtsstaates je einen Stolperstein zu setzen:

Hier wohnte  
ANNA WENDELS  
Jg. 1876  
Deportiert  
19. Oktober 1942  
KZ Ravensbrück  
Tot 6. Juli 1943

Hier wohnte  
JOSEFINE WENDELS  
Jg. 1883  
Verhaftet 13. Mai 1942  
Deportiert  
19. Oktober 1942  
KZ Ravensbrück  
Tot 21. Februar 1943

#### **Anmerkungen:**

- <sup>1</sup> Gespräch Dr. Rolf Pickel (Jg. 1938), Jockgrim, 5. September 2020.
- <sup>2</sup> *Einwohnerbuch für den Westerwald, Ober- und Unterwesterwaldkreis, Kreis Westerburg und die Bürgermeisterei Altenkirchen. Ausgabe 1926. Hachenburg 1926, S. 21.*
- <sup>3</sup> *Einwohnerbuch für den Westerwald, Ober- und Unterwesterwaldkreis, Kreis Westerburg, Amt Altenkirchen. Ausgabe 1931. Hachenburg 1931, S. 23.*
- <sup>4</sup> *Auskunft Verbandsgemeindeverwaltung Hachenburg, 13. August 2020.*
- <sup>5</sup> *Auskunft Bischöfliches Ordinariat Zentralstelle, Abteilung Kirchliches Recht, Diözesanarchiv, Limburg/Lahn, 6. August 2020.*
- <sup>6</sup> *Der Geburtsmonat ist auf der Gestapo-Karteikarte von 1943 falsch eingetragen (Kartei der Gestapo Frankfurt am Main, 1.2.3.1/12293199/ITS Digital Archive, Arolsen Archives).*
- <sup>7</sup> *Auskunft Stadtarchiv Koblenz, 4. Januar 2021: Geburtseintrag Nr. 403/1876 des Standesamts Koblenz.*
- <sup>8</sup> *Auskunft Stadtarchiv Koblenz, 4. Januar 2021: Geburtseintrag Nr. 56/1883 des Standesamts Koblenz.*
- <sup>9</sup> *Auskunft Bischöfliches Ordinariat Zentralstelle, Abteilung Kirchliches Recht, Diözesanarchiv, Limburg/Lahn, 5. Januar 2021.*
- <sup>10</sup> *Auskunft Stadtarchiv Koblenz, 4. Januar 2021.*
- <sup>11</sup> *Theiß, Nikolaus (Hrsg.): Adressbuch der Stadt Coblenz 1879. Koblenz 1879, S. 269.*

- <sup>12</sup> Firmis, Kurt Paul: „Bidda“. Eine Liebeserklärung für eine kleine Stadt. Kindheitserinnerungen an Hachenburg im Westerwald. Neuenburg 1990, S. 6.
- <sup>13</sup> Ebd., S. 8.
- <sup>14</sup> Vgl. ebd., S. 3-9.
- <sup>15</sup> Kartei der Gestapo Frankfurt am Main, 1.2.3.1/12293199/ITS Digital Archive, Arolsen Archives.
- <sup>16</sup> Kartei der Gestapo Frankfurt am Main, 1.2.3.1/12293200/ITS Digital Archive, Arolsen Archives.
- <sup>17</sup> Bundesarchiv (BArch) R 58/840, Bl. 186–204.
- <sup>18</sup> Vgl. Wagner, Herbert: Die Gestapo war nicht allein ... Politische Sozialkontrolle und Staatsterror im deutsch-niederländischen Grenzgebiet 1929-1945. Münster 2004, S. 351.
- <sup>19</sup> Wäre der Wohnungswechsel früher erfolgt, wäre die Kindheitserinnerung von Dr. Rolf Pickedel (Anm. 1) kaum möglich.
- <sup>20</sup> Einwohnerbuch 1926, S. 9.
- <sup>21</sup> Das Einwohnerbuch von 1926 verortet nicht nur die Ordensschwwestern im Helenenstift, sondern acht weitere Personen dort, wobei die Männer dieses Personenkreises durchgängig als invalide bezeichnet werden: Einwohnerbuch 1926, S. 10-14, 16-20.
- <sup>22</sup> Einwohnerbuch 1931, S. 9.
- <sup>23</sup> Gespräch Franz-Paul Jäger (Jg. 1934), Hachenburg-Altstadt, 27. Dezember 2020, über die Unterbringung von Alten im Helenenstift.
- <sup>24</sup> Erinnerung von Karl-Ludwig Bonn (Jg. 1936), Hachenburg, vermittelt durch Eberhard Mauer (Jg. 1936), Hachenburg, 28. Dezember 2020.
- <sup>25</sup> Filialchronik des Helenenstiftes Hachenburg, Jg. 1942. Mitgeteilt vom Archivar der Provinz Deutschland der Armen Dienstmägde Jesu Christi in Dernbach/Ww., und Generalarchivar des Generalates der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Ulrich Keller, 22. Oktober 2020.
- <sup>26</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 461, Nr. 9280; Hessisches Staatsarchiv Marburg Best. 251 Marburg, Nr. 283; BArch R 3018/4684.
- <sup>27</sup> S. Wachsmann, Nikolaus: Gefangen unter Hitler. Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat. München 2006, S. 196-199, 215-218.
- <sup>28</sup> Überstellungs- und Zugangslisten des Konzentrationslagers Ravensbrück, 1.1.35.1/3767941/ITS Digital Archive, Arolsen Archives.
- <sup>29</sup> Vgl.: Leo, Annette: in: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 4: Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, hrsg. v. Wolfgang Benz u. Barbara Distel. München 2006, S. 482; Heim, Suanne: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Bd. 6: Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren Oktober 1941 – März 1943. Berlin – Boston 2019, S. 489, Dokument 175.
- <sup>30</sup> Wachsmann, Nikolaus: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2018, S. 121, 160, 166, 267 f.
- <sup>31</sup> S. Philip, Grit: Kalendarium der Ereignisse im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939-1945. Berlin 1999, S. 47.
- <sup>32</sup> S. Wachsmann, KL, S. 270.
- <sup>33</sup> Vgl.: Strebels, Bernhard: Ravensbrück – das zentrale Frauenkonzentrationslager, in: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur, Bd. 1, hrsg. v. Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann. Göttingen 1998, S. 228.
- <sup>34</sup> Vgl.: Ingmann, Lorenz: Das Frauen-KZ Ravensbrück: Ort der gezielten Vernichtung – Eine Aufarbeitung anhand von Stasi-Akten. Fulda 2019, S. 62.
- <sup>35</sup> Vgl.: Wachsmann, KL, S. 161, 270, 580.
- <sup>36</sup> Vgl.: Strebels, Ravensbrück, S. 235.
- <sup>37</sup> Vgl.: ebd., S. 232; Wachsmann, KL, S. 268 f.
- <sup>38</sup> S. Schwartz, Johannes: „Weibliche Angelegenheiten“. Handlungsräume von KZ-Aufseherinnen in Ravensbrück und Neubrandenburg. Hamburg 2018 (= Studien zur Gewaltgeschichte), S. 229.
- <sup>39</sup> Auskunft Stadtarchiv Koblenz, 4. Januar 2021: Der Geburtseintrag Nr. 56/1883 des Standesamts Koblenz enthält den Zusatzverweis auf das Sterbedatum (Standesamt Ravensbrück Nr. 2, 72 - 1943). Der entsprechende Bestand des Standesamts Ravensbrück ist nicht erhalten.
- <sup>40</sup> Auskunft Stadtarchiv Koblenz, 4. Januar 2021: Der Geburtseintrag Nr. 403/1876 des Standesamts Koblenz enthält den Zusatzverweis auf das Sterbedatum (Standesamt Ravensbrück Nr. 1, 69 - 1943). Der entsprechende Bestand des Standesamts Ravensbrück ist nicht erhalten.
- <sup>41</sup> Auskunft Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 5. Januar 2021.